



## Silberdornen

Die Peitsche der Blutgöttin grub sich in Vangelas' Fleisch und ein harter Ruck brachte ihn zu Fall. Er verbiss sich den schmerzerfüllten Schrei, der sich in seiner Kehle zusammenballte, und kämpfte darum, wieder auf die Beine zu kommen, doch sein Körper gehorchte ihm nicht.

Ein zweiter Ruck und er rutschte über den Boden. Weg von dem einzigen Fluchtweg, der aus dem Seelenmeer führte.

Sein Blick war fest auf das Portal gerichtet. Den wabernden Flecken aus Licht, der sich in der Wand des Thronsaales geöffnet hatte. Auf Sofea, die hinter der Öffnung verzweifelt versuchte, wieder auf die Füße zu kommen.

Um zu ihm zu gelangen.

*Nein! Sofea, nicht!*

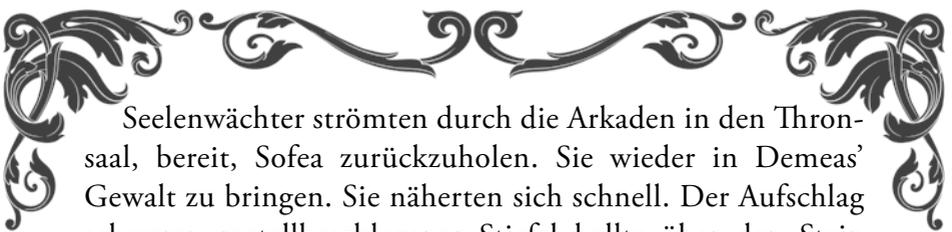
Der Aufschrei in seinem Inneren übertönte den Schmerz. Gold flimmerte um seine Finger, als Vangelas das Königsschwert beschwor. Die Hand um seinen Griff schloss.

Die letzte Möglichkeit.

Die *allerletzte* Möglichkeit, seiner Gefährtin die Flucht zu erkaufen.

Sofeas Goldaugen waren vor Schrecken geweitet. Jeder ihrer Gedanken drang klar und deutlich lesbar in Vangelas' Geist. Ihr Entsetzen, ihre Furcht.





Seelenwächter strömten durch die Arkaden in den Thronsaal, bereit, Sofea zurückzuholen. Sie wieder in Demeas' Gewalt zu bringen. Sie näherten sich schnell. Der Aufschlag schwerer, metallbeschlagener Stiefel hallte über den Stein von Tar Lys.

*Niemals!*

Mit einem Keuchen schleuderte Vangelas das Königsschwert in das Portal und es zischte wie ein flammender Blitz durch die Luft. Grelles Licht flammte auf, blendete ihn, als die Klinge die Öffnung durchstieß. Donnerhall erschütterte den Boden. Er hörte Schreie. Die Stimme einer Frau, erbost und befehlend. Die Stimme seines Onkels, voller Zorn und Unglauben.

Das Portal flackerte und blitzte. Summte.

Erlosch.

Für einen Herzschlag stand die Zeit still. Nichts bewegte sich. Selbst das Rutschen versiegte. Als wäre er in einer Blase gefangen. Vangelas atmete bebend aus und der Schmerz drang in sein Bewusstsein. Er breitete sich in seinem zerschlagenen Körper aus, als stünde er in Flammen, und er stöhnte leise.

Vorbei.

Kein Fluchtweg mehr.

Er war gefangen. Hilflos. Ausgeliefert.

Der Gedanke drang in quälender Deutlichkeit in seinen Geist und Vangelas erbebte.

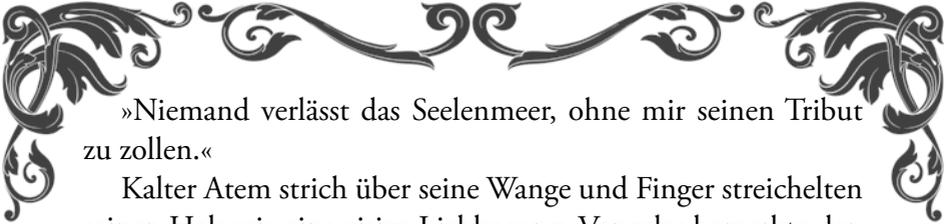
Ketten rasselten in der Stille. Der Klang näherte sich.

Ein Atemzug verstrich. Dann fiel ein Schatten über seinen Rücken.

*Sangäa.*

Vangelas erschauerte.

Die Ketten klirrten, als sich die Blutgöttin über ihn beugte und die Finger in sein Haar grub. Langsam seinen Kopf nach hinten zog.



»Niemand verlässt das Seelenmeer, ohne mir seinen Tribut zu zollen.«

Kalter Atem strich über seine Wange und Finger streichelten seinen Hals wie eine eisige Liebkosung. Vangelas bemerkte den Schnitt der messerscharfen Klauen erst, als Blut aus seiner Haut quoll und das leise Brennen einsetzte. Die Göttin schnupperte an der Wunde wie ein Tier, das seine Beute beschnüffelte, bevor es die Zähne in ihr Fleisch schlug.

»Ich rieche das Götterblut in deinen Adern«, wisperte sie. »Das Blut von Dinëis und Nystraë. Sie haben deine Eltern erschaffen, um diese Welt vor mir zu schützen. Und ich habe mir einen ihrer Gottkönige gestohlen. Ihre Ketten konnten mich nicht aufhalten.«

Sangëa lachte leise. Ein triumphierender Laut, der in Vangelas' Ohren schmerzte.

»Es bedarf keiner großen Anstrengung, um meinen Onkel zu verführen, der sein Leben damit verbracht hat, nach Macht zu streben«, knurrte Vangelas. »Euer Sieg ist wertlos, Mutter des Blutes.«

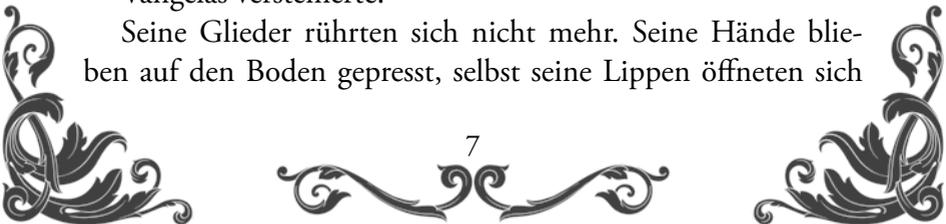
Sangëa hielt inne. »Du bist störrisch«, murmelte die Göttin überrascht. »Und unverschämt.« Sie schnaubte ihren kalten Atem über seine Haut und ihr Tonfall wurde drohend. »Ich habe keine Geduld für einen störrischen Sterblichen, der mir seine Ehrerbietung verweigert.«

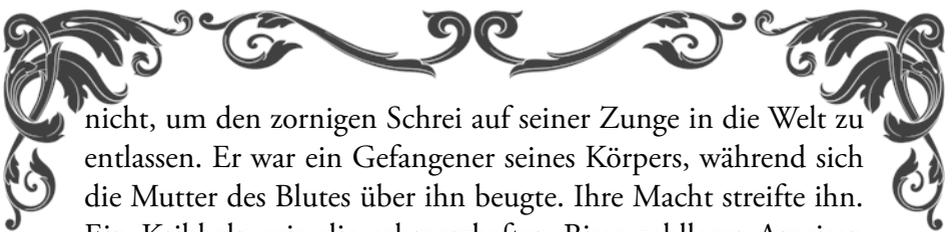
Die Göttin grub ihre Klauen tiefer in sein Haar und Vangelas versuchte instinktiv, sich aus ihrem Griff zu befreien. Sangëa schüttelte ihn wie einen ungehorsamen Welpen.

»Still!«, befahl sie ärgerlich und ihr Befehl senkte sich über seinen Geist.

Vangelas versteinerte.

Seine Glieder rührten sich nicht mehr. Seine Hände blieben auf den Boden gepresst, selbst seine Lippen öffneten sich





nicht, um den zornigen Schrei auf seiner Zunge in die Welt zu entlassen. Er war ein Gefangener seines Körpers, während sich die Mutter des Blutes über ihn beugte. Ihre Macht streifte ihn. Ein Kribbeln wie die schmerzhaften Bisse zahlloser Ameisen auf seiner Haut. Ihr Atem hinterließ eine frostige Spur auf der Wunde an seinem Hals, dann berührten ihre Lippen das geteilte Fleisch. Kalt wie Eis, das seine Seele gefrieren ließ.

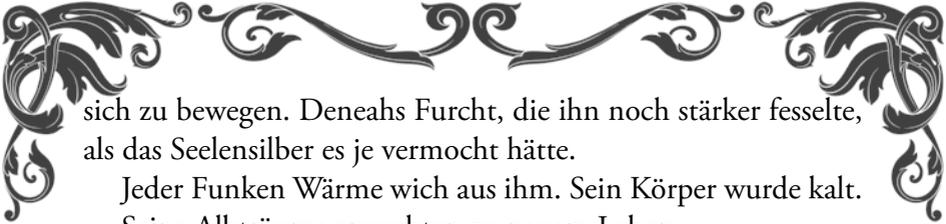
Keine sterbliche Kreatur, in deren Adern warmes Blut floss.

Vangelas wollte sie abschütteln, mit aller Macht, die in seinem Körper verblieben war, aber er konnte es nicht. Er war mit dem Boden von Tar Lys verwachsen. Eine Statue, dem Willen der Göttin ausgeliefert, die über ihm auftrug. Ein genießerischer Laut vibrierte auf seinem Hals, als Sangëa an seiner Wunde saugte, und ein Blitz fuhr brennend heiß durch Vangelas' Glieder.

Sangëa erstarrte. Ein überraschter Atemzug berührte Vangelas' Haut. Der Griff der Göttin festigte sich. Ihre Zunge glitt prüfend über seinen Hals und die Gefesselte stieß ein leises Stöhnen aus, das einen Schauer über seinen Rücken rieseln ließ.

»Dein Onkel ahnt nicht, was er mir gebracht hat. Du bist mehr, als ich geglaubt hätte, Sohn der Gottkönige«, wisperte sie atemlos in sein Ohr, so leise, dass es kaum sein Gehör erreichte. »Sie haben dich auserwählt. Ausgerechnet dich. Ein Licht, das im Verborgenen erglüht ist und von dem ich niemals erfahren sollte. Klug. Aber nicht klug genug.« Sie lachte lautlos, eine Erschütterung, die bis in seine Knochen reichte. »Aber jetzt gehörs du mir. Und du wirst die Waffe sein, mit der ich ihre Welt zu Staub zertrete.«

Entsetzen strömte eisig durch Vangelas' Blut, als Sangëas scharfe Zähne hungrig über seinen Hals kratzten. Erinnerungen prasselten auf ihn ein. Demeas' Zähne in seinem Fleisch. Fesseln aus Seelensilber, die seinen Körper banden und ihn warnten,



sich zu bewegen. Deneahs Furcht, die ihn noch stärker fesselte, als das Seelensilber es je vermocht hätte.

Jeder Funken Wärme wich aus ihm. Sein Körper wurde kalt. Seine Alpträume erwachten zu neuem Leben.

Die Zähne der Blutgöttin drangen tief in Vangelas' Hals und ein scharfer Schmerz zuckte durch sein Fleisch. Er wollte die Augen schließen, aber er konnte es nicht.

»Setz dich nicht gegen mich zur Wehr. Es wird dir gefallen, Göttersohn.«

Ein Murren an seinem Hals. Heiser und von Lust erfüllt, bevor sich die Lippen der Göttin fester auf sein Fleisch pressten.

*Nein! Niemals!*

Gefangen.

Ein Gefangener des Seelenhüters und der Göttin des Blutes. Gelähmt. Zur Hilflosigkeit verdammt.

*Nein! Nein!*

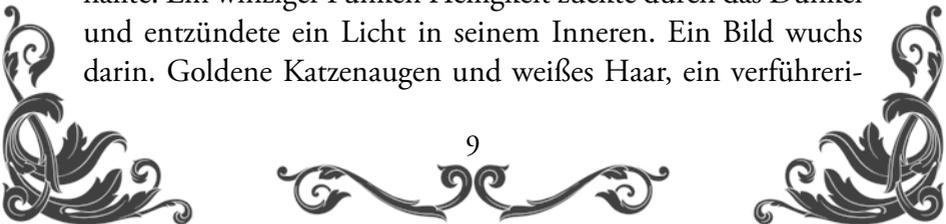
Der Schrei hallte durch seinen Geist, doch er kam nicht über seine Lippen. Vangelas wollte die Blutgöttin von sich stoßen, aber sein Körper verriet ihn und gehorchte ihrem Befehl.

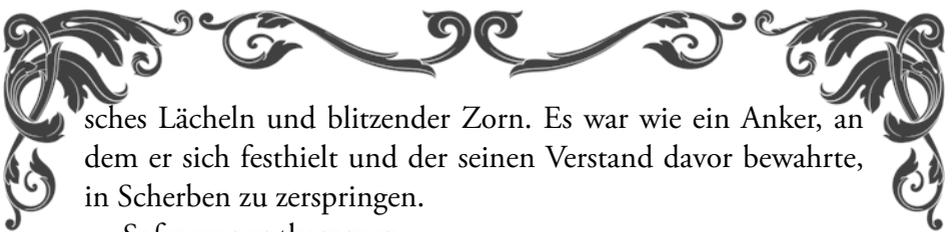
Es begann von Neuem. Wie ein ewiger Kreis, aus dem er nicht ausbrechen konnte. Der ihn nur für eine kurze Weile aus den Fängen gelassen hatte, um ihn wieder in sein Gefängnis aus Seelensilber und Blut zu schließen.

Die Verzweiflung schlug über ihm zusammen wie eine Flutwelle, die seinen Verstand mit sich reißen wollte.

Dann ...

Ein kitzelndes Tasten ... Ein Ruf, der durch seine Seele hallte. Ein winziger Funken Helligkeit zuckte durch das Dunkel und entzündete ein Licht in seinem Inneren. Ein Bild wuchs darin. Goldene Katzenaugen und weißes Haar, ein verführeri-





sches Lächeln und blitzender Zorn. Es war wie ein Anker, an dem er sich festhielt und der seinen Verstand davor bewahrte, in Scherben zu zerspringen.

Sofea war entkommen.

Sie war *entkommen*. Keine Gefangene des Seelenmeeres. Er hatte sie Demeas entrissen.

Triumph flammte in dem Gedanken auf und ließ das Licht in Vangelas erstarken.

*Und ihr werdet sie niemals bekommen*, schwor er sich stumm. *Niemals, solange noch ein Funken Leben in mir wohnt.*

Sangäa packte ihn fester und ihre Klauen bohrten sich in seine Arme, während ihr Saugen gieriger wurde, als wollte sie jeden Tropfen Blut aus seinen Adern in sich aufnehmen. Schwäche stieg in Vangelas auf, doch der Schmerz erreichte ihn nicht mehr.

*Sofea ...*

Er ließ sich in den silbernen Seelenfluss fallen, der Vergessen verhiß. Die Flut riss ihn davon und zerrte seinen Verstand aus Sangäas Umklammerung.

Vangelas öffnete seine Seele für Sofea und fasste nach ihr wie nach einem rettenden Seil.

Vergessen.

Nur für einen winzigen Augenblick.

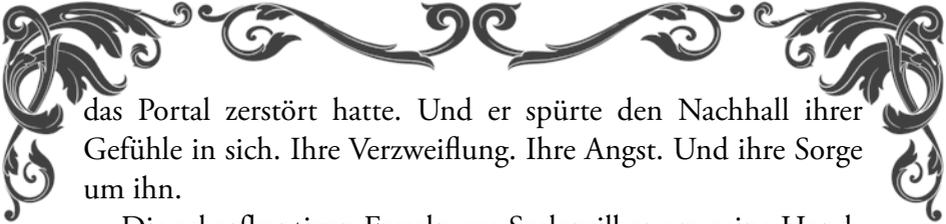


*Nein, Vangelas! Bleib bei mir!*

*Ich kann ... es ertragen ...*

Die Worte hallten durch seinen Geist. Wieder und wieder. Endlos wie das Seelenmeer, das ihn gefangen hielt. Vangelas sah Sofeas Entsetzen vor sich, sobald er die Augen schloss. Den letzten Blick ihrer goldenen Katzenaugen, ehe das Königsschwert





das Portal zerstört hatte. Und er spürte den Nachhall ihrer Gefühle in sich. Ihre Verzweiflung. Ihre Angst. Und ihre Sorge um ihn.

Die scharfkantigen Fesseln aus Seelensilber um seine Handgelenke und seine Kehle waren leichter zu ertragen.

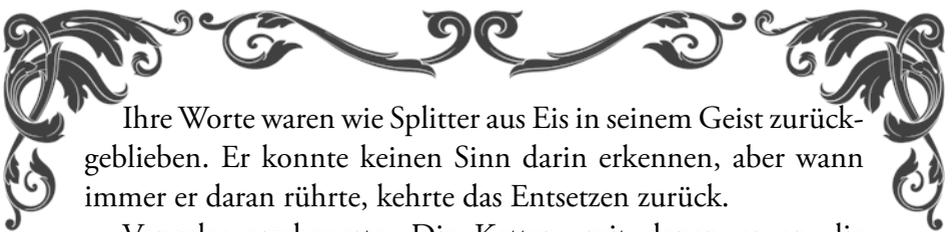
*Aber du wirst es nicht ertragen, Sofea,* erwiderte er in Gedanken. *Du wirst es niemals ertragen müssen.*

Er würde den Schmerz von ihr fernhalten. Die Schwäche und die Furcht, die in seiner Seele nisteten. Mit aller Macht, die Demeas ihm ließ.

Vangelas bewegte sich vorsichtig und die feinen Schnitte an seinen Handgelenken und seinem Hals brannten. Sie waren nur schwach verschorft und frisches Blut quoll unter der dünnen Schicht hervor. Seine Heilkraft hatte genügt, um ihn am Leben zu halten, mehr konnte sie nicht mehr zustande bringen. Seine Glieder waren schwer wie Stein. Jeder Atemzug seines zerschlagenen Körpers schmerzte und kostete ihn Mühe. Vorsichtig richtete er sich auf und lehnte den Kopf an die Mauern von Tar Lys. Sie wisperten so melancholisch und hoffnungslos, wie Vangelas es in keinem anderen Palast je vernommen hatte. Manchmal summten sie, als sänge die Palastseele ein Wiegenlied, um ihn in den Schlaf zu lullen.

Schlaf ... um dem Grauen zu entrinnen, das ihn verschlungen hatte.

Noch immer fühlte Vangelas den kalten Atem der Blutgöttin in seinem Nacken. Ihre silbernen Klauen, die seine Haut über der Halsschlagader zerrissen hatten. Ihre Zähne, die sich in die Wunde bohrten und das lustvolle Stöhnen, das aus ihrer Kehle gedrungen war. Ihre Zunge, die gierig sein Blut aufleckte wie ein wildes Tier ... Ein Tier, das ihn in Stücke reißen würde, sobald es bekommen hatte, was es wollte. Ein Tier, das Demeas entfesseln würde, damit es die Welt in Fetzen riss.



Ihre Worte waren wie Splitter aus Eis in seinem Geist zurückgeblieben. Er konnte keinen Sinn darin erkennen, aber wann immer er daran rührte, kehrte das Entsetzen zurück.

Vangelas erschauerte. Die Ketten, mit denen er an die klamme Steinwand von Tar Lys gefesselt war, rasselten leise und kratzten über den Stein. Sie erinnerten ihn ohne Erbarmen an seine Hilflosigkeit. Er war Demeas ausgeliefert. Einmal mehr. Sein Albtraum war zurückgekehrt. Nur seine Macht und das Grauen, das er in sich trug, waren tausendfach stärker.

Die Versuchung, die Wunden nicht zu heilen, war groß gewesen. Das Blut fließen zu lassen, bis ihn die weiche Schwärze der sternenlosen Nacht einhüllte und davontreiben ließ. Demeas und der Blutgöttin zu entfliehen ...

Aber er konnte es nicht.

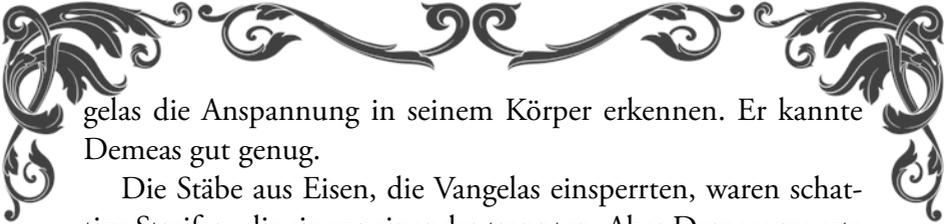
Denn er *wollte* leben. Für Sofea. Und um Ethrea vor den blutigen Klauen Sangëas zu bewahren.

Er würde durchstehen, was immer Demeas sich ausdachte, um ihn zu quälen. Und er konnte es. Solange Sofea in Sicherheit war. Solange sie nie mehr in die Hände des Seelenhüters fiel.

Schritte näherten sich. Der ungeduldige Tritt eines Mannes, der vor unterdrückter Wut kochte. Der in einer Nacht zwei Trümpfe verloren hatte, auf die er gesetzt hatte. Die schweren Schritte von Seelenwächtern, die ihn begleiteten.

»Wach auf!«

Dornen aus Seelensilber stachen in Vangelas' Hals. Nicht tief genug, um ihn am Atmen zu hindern, aber so schmerzhaft, dass es ihn endgültig aus dem Dämmerzustand riss, in den er gesunken war. Ein leises Stöhnen kam über seine Lippen, als er die Augen öffnete und blinzelte. Die Gestalt seines Onkels war ein verschwommener Flecken aus Schwärze vor den glimmenden Lichtsteinen, die den Kerker erhellten. Trotzdem konnte Van-



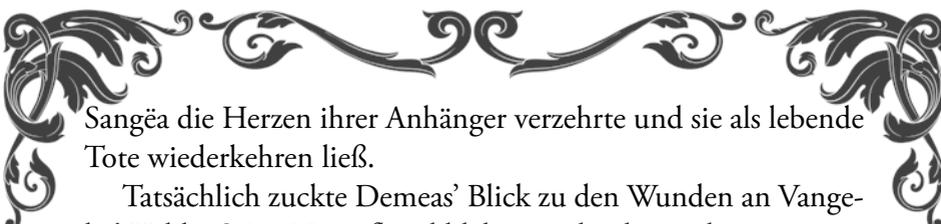
gelas die Anspannung in seinem Körper erkennen. Er kannte Demeas gut genug.

Die Stäbe aus Eisen, die Vangelas einsperrten, waren schattige Streifen, die sie voneinander trennten. Aber Demeas musste die winzige Zelle nicht betreten, um seinem Neffen Schmerz zuzufügen. Ein Gedanke genügte.

»Was willst du? Hast du die Macht meines Blutes bereits verbrannt?«, fragte Vangelas höhnisch, obwohl jedes Wort in seiner Kehle schmerzte. »Oder ist der Durst so stark, dass er dich bei Tag und Nacht quält? Du musst vorsichtig sein, Onkel. Vielleicht hast du es vergessen, aber er wird stärker werden. Mit jedem einzelnen Tropfen. Du könntest mich töten, wenn du dich der Gier überlässt.«

Er zwang sich zu einem verzerrten Lächeln und Demeas' schwarze Augen glühten in einem unheilvollen Licht. Für einen Wimpernschlag zeichnete sich der Hass offen auf der Miene des Seelenhüters ab.

Es war eine Wahrheit, die sie beide kannten. Nicht allein Sangäa hatte von Vangelas' Blut gekostet. Nachdem sie wieder in der Erde verschwunden war, hatte Demeas sich auf seinen Neffen gestürzt wie ein halb verhungertes Seelenloser aus der Unterstadt von Nys und Din. Aber Blut verlieh nicht allein Stärke. Blut besaß immer einen hohen Preis. Und das Blut in Vangelas' Adern war so mächtig, dass es Demeas mit jedem Tag nach mehr verlangen würde, bis ihn nur noch ein winziger Faden von demselben Wahnsinn trennte, dem auch die blutgierigen Schattenwandler anheimfielen. Es war Macht, in der Gefahr lauerte. Macht, die süchtig machte, bis sie die Kontrolle zerfressen hatte und die Bestie entfesselte, die aus dem Blut geboren wurde. Solange sein Onkel eine Seele besaß, ein schlagendes Herz, war es eine Gefahr, die über ihm schwebte wie die Schneide eines Schwertes. Es gab einen Grund dafür, dass



Sangëa die Herzen ihrer Anhänger verzehrte und sie als lebende Tote wiederkehren ließ.

Tatsächlich zuckte Demeas' Blick zu den Wunden an Vangelas' Kehle. Seine Nasenflügel blähten sich, als würde er wittern, und er schluckte schwer. Dann fing er sich und seine Miene versteinerte zu der lächelnden Maske, die er der Welt zur Schau trug, solange Vangelas denken konnte.

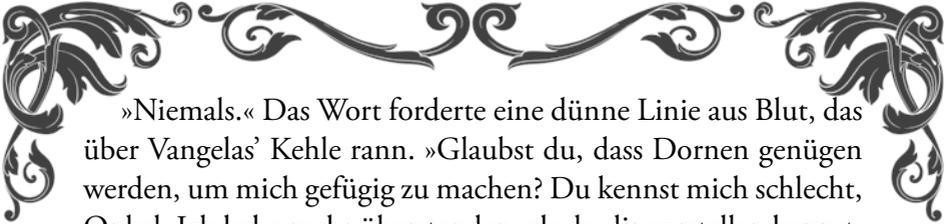
»Sorge dich nicht, ich kann es beherrschen, Vangelas«, antwortete Demeas in dem kultivierten, kalten Tonfall, den der Prinz in den Jahren seiner Gefangenschaft hassen gelernt hatte. Doch es war eine Kälte, die nur allzu schnell in ein zerstörerisches Feuer umschlagen konnte, das niemand so mühelos zu entfachen vermochte wie Vangelas. Und er würde es tun. Wieder und wieder. Selbst wenn Demeas ihn mit jedem Mal härter dafür bestrafen würde. Sie hatten beide vor langer Zeit alle Grenzen überschritten.

Die Seelensilberdornen erwachten und strichen neckend über Vangelas' Kehle. Eine stumme Erinnerung an seine erste Gefangenschaft. Und daran, dass er ihnen nicht entrinnen konnte.

»Ich werde dich nicht sterben lassen, bevor deine Aufgabe erfüllt ist. Aber du kannst es beenden«, fuhr der Seelenhüter fort. »Du weißt, was du tun musst, um deine Freiheit zu erlangen. *Freiheit*, Vangelas. Ein Ende des Schmerzes.«

Ein Ende des Schmerzes. Freiheit. Wenn Vangelas das Königsschwert nach seinem Willen einsetzte. Ein Streiter für den Seelenhüter. Eine mächtige Waffe in seiner Hand.

Die Stimme seines Onkels klang frohlockend. Brotkrumen, die er einem Verhungerten vor die Füße warf und von denen er erwartete, dass dieser sich auf sie stürzen würde. Er musste Vangelas für einen feigen Schwächling halten, wenn er glaubte, dass es so einfach sein würde.



»Niemals.« Das Wort forderte eine dünne Linie aus Blut, das über Vangelas' Kehle rann. »Glaubst du, dass Dornen genügen werden, um mich gefügig zu machen? Du kennst mich schlecht, Onkel. Ich habe mehr überstanden, als du dir vorstellen kannst. Schmerz kann mich nicht mehr schrecken.«

»Das habe ich befürchtet.« Demeas nickte nachdenklich, als hätte er diese Antwort bereits erwartet. Er seufzte in gespielter Resignation. »Du weißt, dass ich sie finden werde. Ihr Blut ist mein und die Blutgeborenen werden sie mit seiner Hilfe aufspüren. Es wird nicht lange dauern, bis du wieder mit deiner Gefährtin vereint bist.«

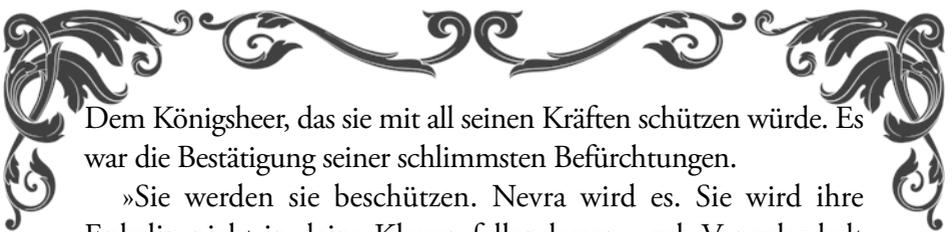
Wut ballte sich in Vangelas' Magen zusammen wie eine Faust. *Ihr Blut*. Sofeas Blut, das an den Seelensilberfesseln haftete, die Demeas ihr angelegt hatte. Fesseln, die zurückgeblieben waren, als sie aus dem Seelenmeer geflohen war. Vangelas wollte sich nicht daran erinnern, auf *welche* Weise Demeas an ihr Blut gelangt war. Und wie sehr wünschte er sich, diese verdammten Ketten aus der Wand reißen zu können, um es ihm heimzuzahlen. Wie sehr verfluchte er seine Schwäche ...

»Ethrea ist groß, Demeas. Selbst ich weiß nicht, wohin sie gegangen ist. Und ich könnte sie nur finden, wenn ich wüsste, auf welcher Ebene sie sich aufhält.«

»Aber *ich* weiß es.« Demeas' Lächeln wurde breiter und Kälte rann über Vangelas' Rücken. Stacheln aus Angst, die mehr Schaden anrichteten, als jeder Dorn aus Seelensilber es jemals könnte. »*Sie* hat das Portal geöffnet, Neffe, und es gibt nur zwei Möglichkeiten, wohin es sie geführt haben kann: die Heimat ihres Gefährten oder die ihres erstaunlich edlen Blutes. Aber die Katze hat Nys und Din nicht betreten.«

Die Eisstacheln wuchsen. Ihre Spitzen stachen in Vangelas' Herz und ließen es gefrieren. Siv. Er hatte es geahnt und trotzdem gehofft, dass sie nach Nys gelangt war. Zu Cassipea. Iasyn. Atheos.





Dem Königsheer, das sie mit all seinen Kräften schützen würde. Es war die Bestätigung seiner schlimmsten Befürchtungen.

»Sie werden sie beschützen. Nevra wird es. Sie wird ihre Enkelin nicht in deine Klauen fallen lassen«, gab Vangelas kalt zurück, obgleich die Angst an ihm nagte wie ein hungriges Raubtier. Und er konnte nur dafür beten, dass seine Worte der Wahrheit entsprachen.

»Das muss sie nicht. Denn ich werde sie mir nehmen.« Demeas' Lächeln erlosch. »Und dann wirst du mir gehorchen, Vangelas. Du wirst tun, was immer ich von dir verlange, weil das Silberband dir keine Wahl lässt. Und wir beide wissen es. Überlege dir, ob du mir nicht freiwillig gibst, was ich will. Denn ich schwöre dir, wenn ich mit der Katze fertig bin, wird dir Deneahs Schicksal wie eine Gnade erscheinen.«

Vangelas stemmte sich blindlings gegen die Ketten und die Dornen des Seelensilbers drangen tief in sein Fleisch. Er unterdrückte den wütenden Aufschrei, als er zurückfiel, ohne mehr ausgerichtet zu haben, als Demeas zu erheitern.

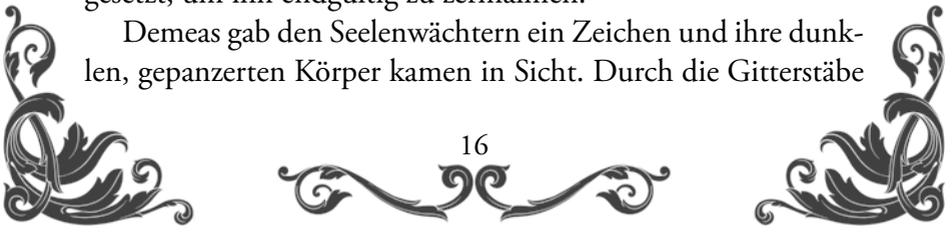
Hohn funkelte in den Obsidianaugen des Seelenhüters wie eine kalte, schwarze Flamme. Nur flüchtig verweilte sein Blick auf der Halsschlagader seines Neffen, dann wandte er sich ruckartig ab.

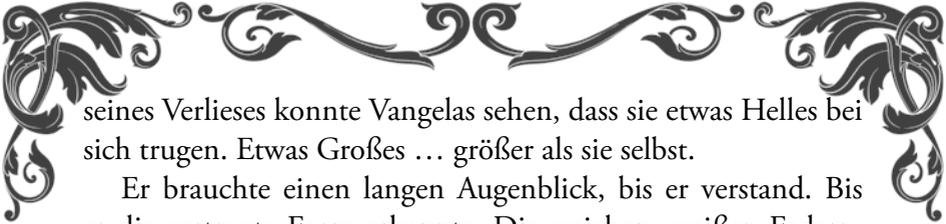
»Deine Zeit läuft ab, Vangelas. Genieße das Wiedersehen mit deiner Vergangenheit.«

Ein Rätsel.

Es hallte unter der Decke des Kerkers wider wie ein Echo. Die Dornen der Halsfessel schrumpften und zogen sich aus seinem Fleisch zurück. Trotzdem konnte Vangelas nicht atmen. Es war, als hätte sich aller Stein des Seelenmeeres auf seine Brust gesetzt, um ihn endgültig zu zermalmen.

Demeas gab den Seelenwächtern ein Zeichen und ihre dunklen, gepanzerten Körper kamen in Sicht. Durch die Gitterstäbe





seines Verlieses konnte Vangelas sehen, dass sie etwas Helles bei sich trugen. Etwas Großes ... größer als sie selbst.

Er brauchte einen langen Augenblick, bis er verstand. Bis er die vertraute Form erkannte. Die weichen, weißen Federn, die ihn einst in die unendliche Freiheit des Himmels getragen hatten. Er konnte sie noch spüren. Eine Verlängerung seines Körpers, die nur noch in seinen Träumen zu ihm gehörte, weil sie ihm genommen worden war. Er erkannte die dunklen Flecken auf den Federn selbst im trüben Schein der bläulichen Lichtsteine.

Blut. *Sein* Blut.

»Nein!«

Vangelas bemerkte erst, dass er sich bewegte, als die Ketten ihn an seinen Platz zurück zerrten. Ohnmächtig riss er an den Gliedern und das Klirren löschte die Stille aus. Aber das Seelensilber band ihn zuverlässig. Es gab keinen Weg, ihm zu enttrinnen.

»Bastard. Verfluchter Bastard!«

Hammerschläge hallten durch den einsamen Kerker, laut wie Donnerschläge, laut genug, um seine Worte zu verschlucken.

Die Seelenwächter sahen Vangelas nicht an, als sie die schweren Eisennägel in die Mauern schlugen. Als sie die mächtigen weißen Schwingen des Prinzen von Din an die Wand nagelten wie eine Trophäe.

Und aus jedem Schlag glaubte Vangelas, das Lachen des Seelenhüters zu vernehmen, der ihn für seine Hilflosigkeit verspottete.